

## „Vom Weihnachtsmann rate ich ab“

Veröffentlicht am 06.12.2015

Von Till-R. Stoldt



Zu den Festtagen als Weihnachtsmann und Engel verkleidet – was macht dieses Spiel mit dem Glauben an wundersame Wesen mit Kindern?

Quelle: dpa

Nikolaus, Weihnachtsmann oder Christkind? Woran soll das Kind glauben? Eine Theologin erklärt, warum der Nikolaus vor Okkultismus schützen kann und was sie am Weihnachtsmann auszusetzen hat.

Am Sonntagmorgen war es wieder so weit. Etliche Kinder erwachten und staunten, dass ihnen in der Nacht ein Unbekannter namens Nikolaus Süßigkeiten in den Stiefel gestopft hatte. Ohne ein Fenster zu beschädigen. Ohne die Tür aufzubrechen. Ja, ohne auch nur einen Fußabdruck zu hinterlassen. Dieses Mirakel wird sich demnächst sogar in potenziertes wiederholen: Am Abend des 24.12. wird ein weiterer nie gesehener Zeitgenosse, wahlweise als Weihnachtsmann oder Christkind firmierend, ganze Pakete, Fahrräder und Playstations durch geschlossene Türen und Fenster ins Wohnzimmer schleppen.

Was macht dieser Glaube an wundersame Wesen wie Nikolaus, Weihnachtsmann und Christkind mit Kindern? Hält er sie in irrationalen Denkmustern fest? Oder führt er zu einer Wahrheit, die sich kindgemäßer nicht sagen lässt? Ein Gespräch mit der Kölner Religionspädagogin und Theologin Heike Lindner.

Welt am Sonntag: Frau Professorin, soll man seinen Kindern beibringen, an des Zauberns mächtige Figuren wie den Nikolaus oder den Weihnachtsmann zu glauben?

Heike Lindner: Der Glaube zumindest an den Nikolaus oder das Christkind ist völlig ungefährlich, dazu kann ich alle Eltern nur ermutigen.

Welt am Sonntag: Wenn Eltern behaupten, da sei jemand ins Haus eingedrungen ohne Fenster oder Türen zu öffnen – erschüttert so ein Mirakel bei einem Grundschulkind nicht das Vertrauen in die eigene Denkfähigkeit?

Lindner: Könnte man meinen, trifft aber nicht zu. Die Entwicklungspsychologie belegt, dass Kinder im Grundschulalter problemlos rationale und mythische Denkelemente unverbunden nebeneinander stehen lassen. Es ist kein Problem für sie, einerseits rational zu denken und andererseits noch naiv, wörtlich an die Wahrheit von Mythen zu glauben. Erst ab der Vorpubertät müssen der Kinderglaube und das zunehmend aufgeklärte Denken miteinander verbunden, in eine Wechselbeziehung gebracht werden.

Welt am Sonntag: Was haben Kinder davon, an Gestalten zu glauben, die sie ein paar Jahre später als Märchenwesen abtun?

Lindner: Sehr viel. Im Entwicklungsstadium von Grundschulkindern sind mythische Erzählungen ebenso schöne wie geeignete Wege, um Botschaften zu vermitteln. Wenn Sankt Martin den Mantel teilt oder der Nikolaus aus Liebe Kinder und Bedürftige beschenkt, dann wird Kindern dadurch der Wert des Schenkens und Helfens bewusster als durch jeden abstrakten Vortrag. Anschauliche Erzählungen sind kognitionspsychologisch wichtig, weil sie sich einprägen. Je plastischer die Erzählung, umso besser bleibt sie in Erinnerung.

Welt am Sonntag: Man kann auch ohne Mythen den Wert des Helfens begreifbar machen.

Lindner: Kann man, aber erstens schadet es nicht, als Kind mythische Erzählungen buchstäblich für wahr zu halten. Und zweitens schützt diese voraufklärerische Art des Glaubens die Kinder sogar.

Welt am Sonntag: Wovor denn?

Lindner: Wer zu früh über Mythen aufgeklärt wird, neigt im Jugendalter öfter dazu, den verfrühten Verlust dieser Naivität zu kompensieren. Das ist ein in der Forschung ziemlich gesicherter Befund.

Welt am Sonntag: Die Naivität wird nachgeholt?

Lindner: Ja, im Jugendalter wenden sich solche Menschen öfter extrem mythologischen Szenen zu. Das reicht von ungefährlichen Fantasy-Fanklubs bis hin zur sehr gefährlichen okkulten Szene.

Welt am Sonntag: Der Nikolaus dient als Okkultismus-Prophylaxe?

Lindner: Auch das ist eine seiner Funktionen.

## „Fachkräftemangel“ bei Weihnachtsmännern



Mehr als nur ein Studentenjob: Weihnachtsmann, von Eltern für die Beschercung gebucht wird. Die Nachfrage ist so groß, dass selbst hier ein echter Fachkräftemangel herrscht.

Quelle: Die Welt

Welt am Sonntag: Und wann sollte Schluss sein mit den wundersamen Geschenkebringern?

Lindner: Wenn Kinder in die Vorpubertät kommen, muss der Kinderglaube allmählich ins Rationale übersetzt werden.

Welt am Sonntag: Werden die Kinder ihren Eltern dann nicht vorwerfen, ihnen jahrelang Unsinn erzählt zu haben?

Lindner: Die Geschichten von Nikolaus und dem Christkind sind kein Unsinn. Man kann den Kern dieser Mythen ins aufgeklärte Denken übersetzen.

Welt am Sonntag: Was bleibt nach dieser Übersetzung von ihnen noch übrig?

Lindner: Der Nikolaus, dessen historisches Vorbild wahrscheinlich vor rund 1500 Jahren als Bischof in Myra gewirkt hat, zeigt die zeitlose Wahrheit auf, wie schön es ist, Menschen zu helfen. Er steht für die große Aufgabe der Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe, die uns verbindet. Die Behauptung, der Nikolaus stecke Süßigkeiten in den Schuh, ist also kein Schwindel, sondern eine anschauliche, kindgemäße Symbolisierung des Guten.

Welt am Sonntag: Und wie viel Substanz steckt im Christkind?

Lindner: Das besitzt einen sehr theologischen Kern, eine Substanz, die auch dann erhalten bleibt, wenn der Kinderglaube verblasst. Die Geburt Christi ist für uns Menschen ein Geschenk, weil Gott uns darin nach biblischem Glauben ganz nahe kommt und seine Liebe zeigt. Auf mythologisch-rituelle Weise setzt sich dieses Beschenktwerden alljährlich an Heiligabend fort.

Welt am Sonntag: Indem das Christkind Geschenke-Haufen im Wohnzimmer auftürmt?

Lindner: Indem Gott sich uns im Christkind selbst schenkt.

Welt am Sonntag: Aber worin besteht der Kern der Weihnachtsmann-Erzählung?

Lindner: Der Weihnachtsmann ist ein Sonderfall, ihm fehlt der historische oder theologische Kern. Er ist die säkularisierte Variante des Nikolaus. Erdacht wurde er in protestantischen Ländern, um den Glauben an den Nikolaus als Geschenkebringer umzudeuten. Denn der wird von Katholiken als Heiliger verehrt, was bei den Protestanten undenkbar ist.

Welt am Sonntag: Sollten Eltern ihren Kindern dann überhaupt erzählen, dass der Weihnachtsmann die Geschenke bringt?

Lindner: Nein, davon rate ich ab. Der Weihnachtsmann ist ein säkularisierter Mythos ohne Substanz. Solche Geschichten sind wirkungslos, weil man sie im Jugendalter nicht transformieren, also nicht ins aufgeklärte Denken integrieren und nicht mit Sinn füllen kann.

### Hier öffnet das Weihnachtspostamt seine Türen



Auch in diesem Jahr rechnet der Weihnachtsmann mit Hunderttausenden Wunschkärtchen. Die Wünsche der Kinder reichen von Drachen, Playmobil bis hin zu Nintendo - der Weihnachtsmann hat viel zu tun.

Quelle: Reuters

Welt am Sonntag: Für viele Kinder dürfte der Weihnachtsmann aber die Hauptperson der Weihnachtszeit sein. Schon weil sich der Glaube an ihn ja offenkundig auszahlt.

Lindner: Ja, das ist problematisch, weil sich bei solchen Kindern in der Pubertät der Eindruck festsetzen kann, die Weihnachtsbotschaft insgesamt sei substanzfrei – so, wie die Geschichte vom Weihnachtsmann. Aber wie gesagt: Die Gefahr droht nur beim Weihnachtsmann. Wo der Kinder Glaube an Nikolaus und Christkind später als Metapher der christlichen Botschaft neu angeeignet

wird, braucht man sich keine Sorgen zu machen. Bei dieser aufgeklärten Neuaneignung und Transformation des Kinderglaubens zu helfen, ist eine zentrale Aufgabe der Religionspädagogik, also von Eltern und Lehrern.

Welt am Sonntag: Und wenn die gelingt...

Lindner: ...haben die Jugendlichen einen Schlüssel in der Hand, mit dessen Hilfe sie sich die Inhalte des christlichen Glaubens für ihr Leben erschließen können. Denn erwachsener Glaube lebt davon, dass er die bildliche Sprache entschlüsselt, in der die Bibel Antworten auf die großen Lebensfragen gibt. Man muss zum Beispiel nicht jedes Detail der biblischen Auferstehungserzählung wörtlich nehmen, manches darf man bildhaft verstehen. Trotzdem ist die Botschaft der Auferstehung so wahr wie bedeutsam: Der Mensch ist mehr als Materie, es gibt ein Weiterleben nach dem Tod.

Welt am Sonntag: Ohne dem Weihnachtsmann zu nahe treten zu wollen – er steht der Entwicklung eines aufgeklärten Glaubens also im Weg?

Lindner: Ja, die Gefahr besteht, weil man bei ihm keine Glaubenssubstanz transformieren kann. Deswegen halte ich es auch für bedauerlich, dass er in den Medien, insbesondere in Kindersendungen und in der Werbung, so präsent ist.

Welt am Sonntag: Was geschähe, wenn man auf all die traditionellen Hauptfiguren des Advents und der Weihnacht verzichtete?

Lindner: Ein ideelles Vakuum besteht selten lang, dann würde eben ein „Weihnachts-Jedi“ die Geschenke bringen. Wie schnell der Mangel an Mythen aufgefüllt wird, führt die ehemalige DDR vor Augen. Dort wuchsen über Jahrzehnte Generationen in einem öffentlich propagierten Atheismus heran, der das christliche Brauchtum stark ins Private zurückdrängte.

Welt am Sonntag: Wie wird diese Lücke gefüllt?

Lindner: Durch Figuren aus der Fantasywelt, aus Filmen und Computerspielen. Kinder brauchen Mythen, an denen sich ihre Fantasie entfalten kann und an denen sie zugleich lernen. Und wenn es nicht der Nikolaus ist, dann kommen andere – leider oft auch zwielichtige Figuren, die Ängste eher verstärken als reduzieren.

Welt am Sonntag: Aber es gibt auch die positiven Helden moderner Mythen.

Lindner: Stimmt, sowohl Harry Potter als auch die Star-Wars-Helden können sittliche Orientierung bieten, weil sie Verantwortung übernehmen und gegen das Rücksichtslose ankämpfen. Allerdings können Harry Potter und die Jedi-Ritter Ihnen nicht die Liebe Gottes verkünden. Oder glauben Sie an Weihnachts-Jedi?

***Seit 2009 lehrt Heike Lindner als Professorin für evangelische Theologie an der Uni [Köln](#). Ihr Schwerpunkt liegt auf der Religionspädagogik, also auf der Frage „Wie sage ich es dem Kinde?“. Wie man darauf praktisch antwortet, lernte sie schon vor ihrer Hochschulkarriere. Über ein Jahrzehnt arbeitete sie als Lehrerin an kirchlichen Gymnasien. Heutzutage bildet sie die Religionslehrer von morgen aus. Aktuell beschäftigt sie sich aber auch mit der Möglichkeit, Kindern ohne Worte von Gott zu erzählen: Sie erforscht die Musik im Religionsunterricht.***